

Mister Wumms und das Prinzip Hoffnung

Lange kam die SPD in Umfragen nicht von der Stelle. Aber nun ist plötzlich Bewegung da: drei Prozentpunkte plus. Kanzlerkandidat Olaf Scholz freut sich.

VON HOLGER MÖHLE

BERLIN Es fließt Schweiß. Aber es fließen keine Tränen. Noch läuft das Spiel. Für den Landesligisten Fortuna Babelsberg ebenso wie für Olaf Scholz. Wichtig ist auf dem Platz. Auf dem Marktplatz. Und in der Wahlkabine. Der SPD-Kanzlerkandidat ist an diesem Freitag wieder einmal ausgerückt in seinem Wahlkreis Potsdam, Potsdam-Mittelmark II, Teltow-Fläming II. Fußball ist Volkssport. Und vom Volk will Scholz, Bundesminister der Finanzen, am 26. September zum Bundeskanzler gewählt. Fortuna Babelsberg hat sein Vereinsgelände dort, wo nicht das noble Potsdam wohnt. Keine weißen Stadt-

hauchdünn hinter den Grünen (19 Prozent) liegt. Endlich bewegt sich etwas – auch für Scholz, der im Direktvergleich der Kandidaten mit 35 Prozent aktuell deutlich vor der Konkurrenz von Union und Grünen, Armin Laschet (20 Prozent) und Annalena Baerbock (16 Prozent), liegt. Der spricht erfreut von einem „Momentum“, das es jetzt gebe – für die SPD wie für seine Person. Und dass er „bewegt“ sei über dieses Vertrauen in ihn, wo doch die Menschen im Land – neben der Wahl – auch noch „ihr Leben haben“.

Der SPD-Kanzlerkandidat kann darauf bauen, dass er als Bundesfinanzminister das Land solide mit durch die Pandemie gesteuert hat. Mister „Wumms“ und das Prinzip Hoffnung. In der Krise ruhig bleiben, die Bazooka rausholen, Geld verteilen und immer wieder auf die eigene Regierungserfahrung verweisen. Für das schönste Amt außer Papst, den SPD-Vorsitz, hat es für den früheren Generalsekretär zwar nicht gereicht. Scholz hatte sich 2019 gemeinsam mit der Potsdamer Landtagsabgeordneten Klara Geywitz um die SPD-Doppelspitze beworben. Diese Kandidatur war auch ein Sinneswandel, nachdem er noch wenige Tage vor Bekanntgabe der Bewerbung gesagt hatte, die Aufgaben eines Bundesfinanzministers seien derart fordernd, dass dies mit der intensiven Arbeit als SPD-Chef nicht vereinbar wäre. Dieser Kelch ging mit der Wahl von Saskia Esken und Norbert Walter Borjans dann doch an ihm vorüber.

„Ich bin nicht mehr überrascht, wenn ich mir auf der Straße begegne.“

Olaf Scholz

Der SPD-Kanzlerkandidat hinsichtlich seiner Wahlplakate

gaben eines Bundesfinanzministers seien derart fordernd, dass dies mit der intensiven Arbeit als SPD-Chef nicht vereinbar wäre. Dieser Kelch ging mit der Wahl von Saskia Esken und Norbert Walter Borjans dann doch an ihm vorüber. Scholz ist jetzt Kanzlerkandidat. Und bei der derzeitigen Gemengelage ist ohnehin fast nichts ausgeschlossen. Alle Karten (und Chancen) liegen noch auf dem Tisch. Dass er in seiner Partei, der SPD, bei Wahlen auf Parteitag meist nicht die allerbesten Ergebnisse erzielte, ließ Rückschlüsse auf seine begrenzte Beliebtheit zu. Aber bitte, was soll es? „Ein Herz und eine Seele“ seien er und die SPD, hat er unlängst augenzwinkernd erzählt. Scholz hat es an Selbstbewusstsein noch nie gemangelt. „Ich glaube, dass ich das kann“, sagte er schon mehrmals über seine Ambitionen für das höchste Regierungsamt. Und es erfülle ihn „mit

Unlängst war der Vize-Kanzler zu Besuch in einem Boxcamp. Passt zum Wahlkampf: Scholz steigt in den Ring. Er will es wissen. Und er stellte fest, dass es doch Parallelen zwischen dem Faustsport und der Politik gebe. Man muss austreten, einstecken können, eine gute Deckung haben und wenn der Moment da ist, den K.o.-Schlag ansetzen. Scholz ist der Mann, der einer schwer geprüften SPD wieder den Glauben an eine bessere Zukunft geben will. Seit Monaten kommt seine Partei in Umfragen nicht von der Stelle: 15 Prozent. Aber just an diesem Freitag, da Scholz in seinem Wahlkreis unterwegs ist, vermeldet der ARD-Deutschlandtrend ein Plus von drei Prozentpunkten für die SPD, die mit 18 Prozent nur noch



Er soll der schwer geprüften SPD wieder den Glauben an eine bessere Zukunft geben: Kanzlerkandidat Olaf Scholz. Hier besucht er das Gieselmann Medienhaus im brandenburgischen Nuthetal, wo auch seine Flyer entstehen. FOTO: CARSTENSEN/DPA

Demut“, dass sich auch viele andere vorstellen könnten, dass er es könne.

Nicht nur auf dem Platz von Fortuna Babelsberg, sondern auch beim Besuch einer Druckerei in seinem Wahlkreis in Nuthetal. Dort gibt es Olaf Scholz gleich 130 000 Mal, wohl gemerkt nur für den Wahlkreis 61 Potsdam, wo sich Scholz mit der Grünen-Kanzlerkandidatin Annalena Baerbock duelliert, die ebenfalls in Potsdam antritt. In Nuthetal drucken sie unter anderem die

„Flyer“, die kleine Infobroschüre, mit der Scholz und die SPD in Potsdam für ihren Kandidaten werben. Scholz' Konterfei hängt wahlweise über oder unter dem von Baerbock an jedem fünften Laternenmast in Potsdam und Umgebung. Ob er sich nicht schon zu oft sehe in diesen Tagen und Wochen? Scholz sagt, er kenne das ja, er kandidiere seit 1998 für den Bundestag. „Ich bin nicht mehr überrascht, wenn ich mir auf der Straße begegne“, sagt der Kan-

didat trocken. Dann verabschiedet er sich aus der „Scholz“-Druckerei: „Schönen Dank für die sehr netten Flyer.“ Er fährt weiter zum nächsten Termin. Eine Ausstellung: „Wir sind Brandenburg. 1990 – 2020 – 2050“. Ein Blick 30 Jahre nach vorn. Wer dann regiert? Scholz genügt da der Ausblick auf den 26. September. „Ich bin sehr zuversichtlich, dass die SPD den Auftrag bekommt, die nächste Regierung zu bilden.“ Am Samstag sind es noch 51 Tage, dann weiß er es.

KOMMENTAR

Nichts ist mehr ausgeschlossen

Über Monate kam die gebeutelte SPD in der öffentlichen Zustimmung nicht von der Stelle. Aber nun bewegt sich etwas. Das Rennen läuft, der Ausgang ist völlig offen. SPD-Kanzlerkandidat Olaf Scholz mangelt es wahrlich nicht an Selbstbewusstsein. Er spricht aus, was ein Kandidat, der ins höchste Regierungsamt will, sagen muss: Ich kann das! Kann sein, dass er es kann. Nur müssen es die Wählerinnen und Wähler am Ende auch so sehen. Scholz braucht einen Regierungsauftrag. Und davon ist er trotz steigender Werte für seine Partei und derzeit guten Werten für seine Person noch deutlich entfernt. Die (teilweise verzeihlichen) Fehler der anderen sind gut für den SPD-Kanzlerkandidaten. Aber trotzdem darf nicht unter den Tisch fallen, dass auch Scholz in diesem Wahlkampf Altlasten aus seiner Zeit als Erster Bürgermeister von Hamburg mitschleppt. Das Fiasco um das brennende Schanzenviertel beim G20-Gipfel 2017 in Hamburg verfolgt ihn bis heute. Und auch beim Cum-ex-Skandal über illegal erlangte Steuererstattungen ist zumindest sein Name mit im Gespräch. Der SPD-Kandidat hat dabei nur den Vorteil, dass das Dickicht dieses Finanzskandals derart undurchsichtig ist, dass kaum jemand durchsteigt.

Scholz postuliert den Anspruch der traditionsreichen SPD, die um ihren Status als Volkspartei kämpft, auf das Kanzleramt. Das klang wegen der schlechten Umfragewerte lange verwegen. Aber es ist nichts ausgeschlossen. Geht nicht, gibt's nicht. Das gilt vor allem für Wahlkämpfer. Sie brauchen die Kunst der Autosuggestion. Unerschütterlicher Glaube an sich selbst. Und den zumindest hat Scholz.



HOLGER MÖHLE

Wer zuerst kommt, hängt zuerst – an der Laterne

An diesem Wochenende beginnen die Parteien vielerorts mit der Plakatierung ihrer Wahlwerbung. Was ist erlaubt, was nicht?

VON HAGEN STRAUSS

BERLIN Nachdem die Parteien ihre Wahlplakate konzipiert und vorgestellt haben, sind nun die Mitglieder gefordert: Sortieren, aufkleben, anbringen. Damit die Slogans, die Bilder der Wahlkreisaspiranten, der Kanzler- und Spitzenkandidaten an die Laternen kommen. An diesem Samstag fällt jetzt vielerorts der Startschuss zum Plakatieren. Doch Regeln sind zu beachten. Die wichtigsten Fragen und Antworten dazu.

Welche Plakate sind für die Parteien besonders wichtig?

Die ihrer Spitzenkandidaten. Klaus Harbers, Strategiechef der Berliner Politikagentur „No Drama“, hat sich die Plakate der Kanzlerkandidaten angeschaut. Sein Fazit: „Viel Rot bei der SPD, viel Grün bei den Grünen, Deutschland-Farben bei der CDU – das kennt man.“ Gleichwohl sei gut zu erkennen, „wer seinen Kandidaten als Zugpferd sieht und wer nicht“. So habe die SPD verstanden, dass Olaf Scholz mehr ziehe als die Partei und ihre Themen. „Die Kombination aus Schwarz-Weiß-Fotos und sattem Rot – da schaut man zweimal hin.“ Das Motiv mit CDU-Mann Armin Laschet im Deutschland-Kreis werde allenfalls Sammlern in Erinnerung bleiben. Auch sei der Slogan „Gemeinsam für ein modernes Deutschland“ nicht mehr



Grünen-Kanzlerkandidatin und -Parteichefin Annalena Baerbock – auf dem Wahlplakat sicherheitshalber mit Co-Parteichef Robert Habeck. FOTO: FABIAN SOMMER/DPA

als ein Platzhalter. „Und die Grünen haben sich offenbar nicht getraut, Annalena Baerbock allein als Kanzlerkandidatin zu präsentieren“, so Harbers. Sicherheitshalber werde ihre Co-Parteichef Robert Habeck zur Seite gestellt.

Brauchen die Parteien für das Aufhängen eine Genehmigung?

Auf alle Fälle, nichts geht ohne behördlichen Segen. Bei Wahlplakaten handelt es sich um Werbemittel. Eine „Sondernutzungserlaubnis“ ist also erforderlich, die sich die Parteien bei den örtlichen Behörden, oft

dem Ordnungsamt, holen müssen. Die Genehmigung kann allerdings kaum verweigert werden. Wegen der Bedeutung von Wahlen haben die Parteien einen Anspruch auf Erteilung. Es sei denn, die Wahlwerbung führt zu einer Verkehrsgefährdung.

Ab wann darf plakatiert werden?

Die Möglichkeit der Wahlwerbung ergibt sich aus dem Grundgesetz. Für den Beginn gibt es aber keine einheitliche Vorgabe. Auch die Rechtsprechung diverser Verwaltungsgerichte ist unterschiedlich. Etabliert hat sich, dass vielerorts



Ein Druckerei-Mitarbeiter hält das Plakat von CDU-Kanzlerkandidat Armin Laschet mit dem Slogan „Gemeinsam für ein modernes Deutschland“. FOTO: FRISO GENTSCH/DPA

meist ab der siebten Woche vor der Wahl losgelegt werden kann. Eindeutiger ist hingegen, wann die Plakate wieder runter müssen: Spätestens eine Woche nach der Abstimmung. In der Praxis geht es nicht immer so schnell, auch wenn dann ein Bußgeld droht.

Wo kann geworben werden?

Im öffentlichen Raum fast überall. Allerdings darf von den Plakaten keine Gefahr für den Straßenverkehr ausgehen, Schilder dürfen nicht verdeckt werden. An Laternen müssen sie in ausreichender Höhe befestigt

sein – meist 2,50 Meter hoch. Verboten ist die Werbung an öffentlichen Gebäuden wie Schulen oder Rathäusern. Hier gilt das Neutralitätsgebot. Und der Umwelt zu liebe, müssen auch Bäume verschont bleiben.

Haben alle Parteien dieselben Chancen?

Grundsätzlich gilt: Wer zuerst kommt, hängt zuerst. Reservierungen sind nicht möglich. Deswegen hängen viele Plakate auch übereinander. Kleineren Parteien wird übrigens analog zu ihrer Größe auch we-

niger Werbefläche genehmigt. Fünf Prozent in einer Gemeinde müssen es aber mindestens sein.

Was ist inhaltlich erlaubt?

Die Parteien sind für die Inhalte natürlich selbst verantwortlich. Schaut man sich die Plakate an, könnte man meinen, dass nur wenig erlaubt ist. Denn die Slogans sind meist langweilig. Doch dem ist nicht so. Diskriminierende oder strafbare Äußerungen sind selbstverständlich verboten, pointierte Zuspielungen aber nicht. Wem ein Plakat übrigens nicht gefällt, darf es nicht einfach abreißen oder beschädigen. Das wäre dann Sachbeschädigung.

Müssen die Parteien für die Werbefläche zahlen?

Durchaus. Es gibt Gemeinden, die eine Gebühr für die zur Verfügung gestellten Flächen verlangen. Das ist rechtlich erlaubt. In einem Gutachten des Wissenschaftlichen Dienstes des Bundestages heißt es, dass jedoch „grundsätzlich eine Ermäßigung der Sondernutzungsgebühr“ vorgenommen werden müsse. Die Wahlwerbung von Parteien unterscheidet sich schließlich von kommerzieller Werbung.

Produktion dieser Seite:

Iris Neu-Michalik
Martin Wittenmeier